

# Latènezeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =  
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della  
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **31 (1939)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Untertunkhofen* (Bez. Bremgarten, Aargau): Nach UH. 1940, 6, wurden in einer Quelle (TA. 171, 30 mm v. r., 66 mm v. o.) einige Hallstattscherben gefunden und der Sammlung in Wohlen überreicht.

## VI. Latènezeit

*Aristau* (Bez. Muri, Aargau): In der Kiesgrube in den Rainäckern (TA. 171, 98 mm v. r., 53 mm v. u.) wurde beim Abrutschen der Kieswand ein Grab beobachtet. Lg. des Skelets 1,85 m, Tiefe des Grabes 1,25 m. Orientierung N-S. Eine Bronzefibel auf der rechten Schulter weist das Grab in Latène II. UH. 1940, 6.

*Aesch* (Amt Hochdorf, Luzern): Wir berichteten im 30. JB. SGU., 1938, 13, von angeblich alamannischen Grabfunden aus der Nähe des neuen Schulhauses. Inzwischen hat E. Vogt die Beifunde untersucht und festgestellt, daß es sich um sichere Latène-funde handelt. Damit wäre also das erste Latènegräberfeld im obern Seetal festgestellt. Heimatkde. a. d. Seetal 1939, 3.

*Aumont* (distr. Broye, Fribourg): Au lieu dit „Au petit Chaney“, à 5 à 6 mètres de distance de la tombe découverte en 1931 (23. JB. SSP, 1931, 48), une nouvelle tombe fut mise au jour, à environ 80 cm. de profondeur. Le squelette en majeure partie fusé portait, au poignet droit, un bracelet de bronze côtelé et à tampons, et à la cheville droite, un anneau de bronze fermé. N. Peissard.

*Außenberg* (Bez. Raron, Wallis): Wir erfahren von L. Meyer, daß zwischen 1920 und 1922 in dieser Gemeinde eine Silbermünze des Alexander gefunden worden ist, die seither in das Museum auf Valeria kam. Genauere Fundumstände sind nicht bekannt.

*Basel, Alte Gasfabrik*: Ein noch ungelöstes Problem der latènezeitlichen Archäologie unseres Landes ist die Frage nach dem Aussehen des Wohnhauses. Seit Karl Stehlin in seinem ersten Bericht über die Funde bei der alten Gasfabrik (ASA. 1913, 1 ff., und E. Major, Gallische Ansiedlung mit Gräberfeld bei Basel, 1940, 1 ff. und 197 ff.) die mit Abfällen gefüllten Löcher im gewachsenen Boden als *Wohngruben* erklärte, ist der Begriff des Wohngrubendorfes bei Basel undiskutiert in die Literatur eingegangen (z. B. F. Stähelin, SRZ. 2, 41 ff.) und hat sich die Vorstellung festgesetzt, die Rauriker und Helvetier hätten in mannstiefen, engen, durch ein Zeltdach geschützten Löchern gehaust. E. Vogt deutete dann in einem Basler Vortrag von 1931 die Vertiefungen als Keller- und Abfallgruben, und ich selbst habe, gestützt auf meine eigenen Ausgrabungen, in der Ur-Schweiz IV, 34 ff., auf die technische Unmöglichkeit hingewiesen, eine wenn auch noch so kleine Familie in diesen „Wohngruben“ unterzubringen. Als ein Hauptargument für die Deutung als Wohngruben wurde geltend gemacht, irgendwelche Spuren von gallischen Hausgrundrissen seien auf dem ganzen Areal der Gasfabrik-siedlung nicht gefunden worden. Nun sind uns aber Feststellungen gelungen, die dazu angetan sein dürften, dieses argumentum ex silentio zu entkräften.

Im Sommer 1939 baute die Chemische Fabrik vorm. Sandoz in der Südwestecke der Kreuzung von Fabrik- und Lichtstraße eine Großgarage. Die Direktion der Firma

erlaubte uns in verständnisvoller Weise, vor dem Kelleraushub die Kulturschichten mit aller Sorgfalt zu untersuchen und unterstützte uns dabei auch finanziell. Der Staat Basel-Stadt stellte die notwendigen Arbeitslosen auf seine Kosten zur Verfügung. Es wurde vom 28. Juni bis 26. August mit durchschnittlich 12 Mann gearbeitet. In die Grabungsleitung teilten sich C. Moor-Hurter und der Unterzeichnete.

Der Ostteil der Grabung, der mit zahlreichen Suchgräben belegt wurde, war für uns recht wenig ergiebig. Sehr klar kam am Südrand der schon aus Stehlin's Unter-

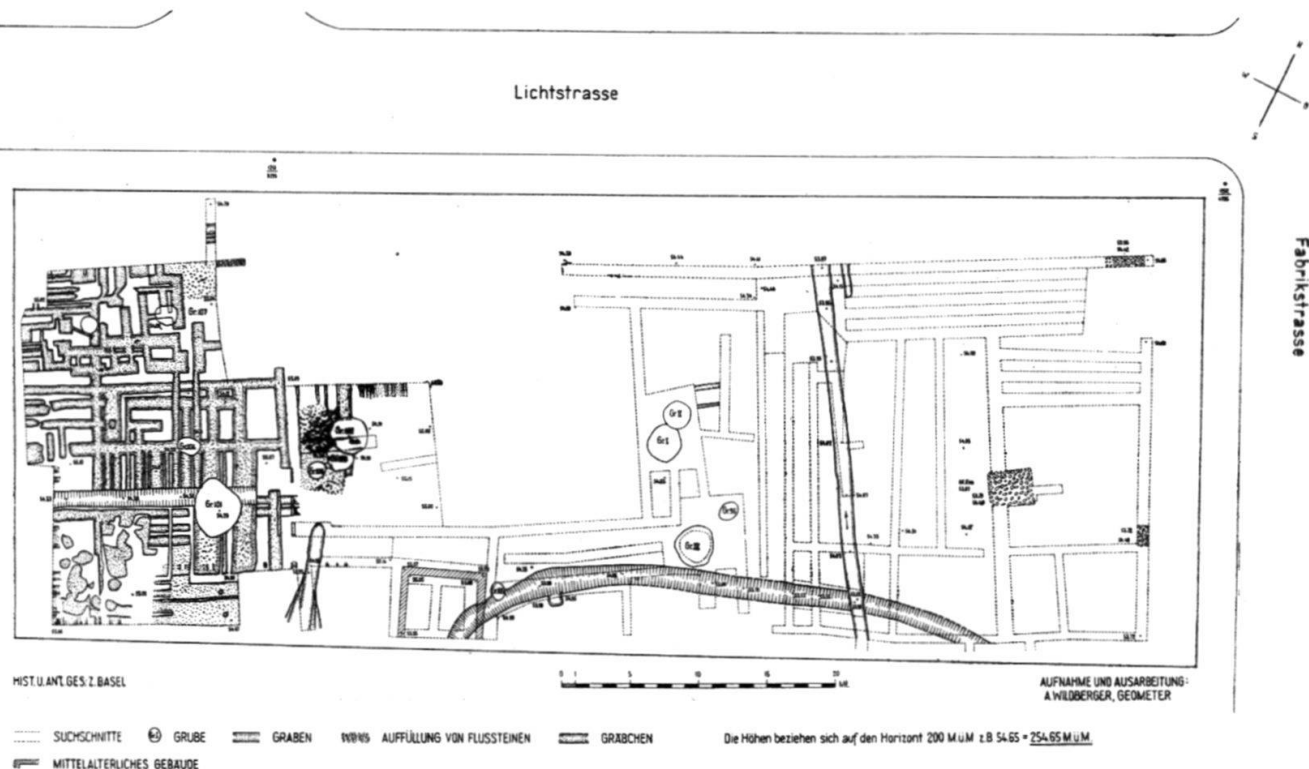


Abb. 27. Basel, Gasfabrik. Grabung 1939

suchungen bekannte „Dorfgraben“ (Major, l. c. 14 ff.) mit seinem spitzen Profil zum Vorschein. Da er nur 0,8 m tief ist und bei weitem nicht die ganze Siedlung umschließt, halte ich ihn nicht für ein Befestigungswerk, sondern für einen Entwässerungsgraben. Weiter trafen wir auf drei Gruben außerhalb des Grabens, die bereits auf dem Stehlin'schen Plan verzeichnet sind (Major, l. c., 132, Abb. 57, unterhalb des Wortes „Lichtstraße“) und auf unserem Plan die Nummern I—III tragen. Grube I erwies sich als ein 3,9 m tiefes Senkloch (Abwassergrube); die übrigen, auch die neugefundene Gr. 96 waren relativ flach und enthielten einige der bekannten Scherben der Spätlatènezeit. Als drittes ist aus dem Ostteil ein Wassergräbchen zu vermerken, das sich in nördlicher Richtung senkt und den „Dorfgraben“ überschneidet.

Interessant wurde die Grabung erst im Westteil. Hier hoben sich beim Abschürfen der untersten Kulturschicht im gewachsenen Kiesboden zahlreiche dunkle Streifen und Flecken ab, die sich beim Durchschneiden als unten ausgerundete Gräbchen von 20 bis 30 cm Tiefe erwiesen und sich teilweise auch überschneiden. An einzelnen Stellen waren

sie so flach, daß sie sich im Kies nicht mehr deutlich abhoben oder ausliefen. Sie wurden alle sorgfältig vermessen und nachher ausgehoben. Die Auffüllung enthielt vereinzelt gallische Scherben.

Betrachten wir den Plan, so ist zunächst irgendein sinnvolles System in dem Wirrwar der offenbar verschiedenen Bauperioden angehörenden Gräbchen nicht zu erkennen. Eine Erscheinung springt aber sofort in die Augen: Die Streifen schneiden sich rechtwinklig. Es scheinen auch breitere Hauptgräbchen und schmälere, rostartig dazwischengelegte Nebengräbchen vorzuliegen. Um eine natürliche Zufallsbildung kann es sich keinesfalls handeln.

Wir glauben nun, daß in den Gräbchen ursprünglich Holzbalken lagen, die teils die Wände für Hütten trugen, teils den Rost für Holzböden bildeten. Die Gräbchen wären in den Kiesboden gegraben worden, damit die Balken trocken lagen, resp. durch den Kiesboden eine natürliche Entwässerung erfuhren. Im Prinzip würden sie den Pfostenlochgräbchen der frühen Windischer Lagerbauten entsprechen, mit dem wesentlichen Unterschied, daß in Basel die senkrechten Pfosten in horizontalliegenden Balken verzapft waren. Dies würde erklären, warum keine Pfostenlöcher gefunden worden sind. Wir hätten also *Rahmenbauten* anzunehmen. Man könnte gegen diese Deutung einwenden, daß nirgends eine Feuerstelle oder ein wirklicher Fußboden gefunden worden sei. Wir stellen uns aber vor, daß sämtliche Reste der Riegelhäuser später durch Verwesung und durch den Pflug vernichtet resp. humisiert wurden, und daß wir nur noch die untersten Fundamentgräbchen vor uns haben.

Wenn diese Überlegungen richtig sind, dann haben wir zum erstenmal in der Basler Latènesiedlung deutliche Anzeichen dafür gefunden, daß die Häuser oder Hütten der Rauriker viereckige Rahmenbauten aus Holz oder Riegelwerk waren. Bestätigt werden unsere Beobachtungen durch die Ausgrabungen Pümpins im Brühl bei Sissach (29. JB. SGU., 1937, 77), die ebenfalls Überreste keltischer Hausbauten ergaben. Pümpin schreibt darüber: „Ihre Grundrisse enthalten die deutlichen Spuren großer Holzrostböden, längs und quer laufende Balkenlager, die durch ausgesparte Rinnen in Steinsetzungen oder dann durch Bodenverfärbungen sehr schön hervortreten.“ Er hält die Häuser für große, rechteckige Rahmen- oder Blockbauten ohne wirkliche Pfostenstellungen.

Die während unserer Grabung gehobenen Kleinfunde, insbesondere Tonscherben, gehören in den schon bekannten Formenkreis der Siedlung. Zu erwähnen ist nur ein in seiner Form neuartiger, bemalter Krug mit gedrungenem Hals und gestrecktem Fußstück aus Grube 100, der als Form 16<sup>bis</sup> noch in die Formentafel bei E. Major, l. c. aufgenommen werden konnte. Sodann wurden besonders im Ostteil der Grabung zahlreiche, roh zugeschlagene, in die Faust passende Granitsteine (aus erratischem Material) aufgehoben, die irgend einem handwerklichen Zweck gedient haben mögen. R. Laur-Belart.

*Bonaduz* (Bez. Imboden, Graubünden): Vom Panadisch (30. JB. SGU., 1938, 97) meldet uns W. Burkart wieder ein beigabenloses Grab, außerdem am Nordabhang in einer kleinen Mulde eine tierknochenreiche Feuerstelle, oben am Abriß eine Graphit-

tonscherbe und schließlich einen gesägten Serpentsplitter, wie ähnliche auf dem Petrushügel-Cazis (S. 55) gefunden wurden.

*Cademario* (Bez. Lugano, Tessin): Wir haben im 30. JB. SGU., 1938, 97, eine vorläufige Mitteilung über Gräber auf Forcora veröffentlicht. Wir entnehmen einem Bericht von H. Reinerth in den *Cademario-Nachrichten*, Nrn. 6 und 7, 1939, folgendes: Die Fundstelle liegt am Fußweg im Sattel zwischen Montaccio und St. Bernardo. Der Fußweg entspricht einem alten Weg, der aus dem Vedeggotale kommend über Bioggio und Cademario auf die Höhe und über die Forcora in das Magliasinatal führte. Es muß angenommen werden, daß auf dem Sattel ein oder mehrere Bauernhäuser lagen, zu denen die aufgefundenen Bestattungen gehören. Bei Arbeiten an einem Fußweg für die „Pro Cademario“ wurden eine schöne Steinplatte und daneben einige Scherben gefunden, die dem Besitzer des Kurhauses A. Keller-Hoerschelmann mitgeteilt wurden. H. Reinerth unternahm hierauf zusammen mit Th. Ischer und Hans Keller eine Notgrabung mit folgendem Resultat (Abb. 28): Grab 1 ergab mehrere regellos liegende Steinplatten und im Füllmaterial einige Scherben, die zu den oben erwähnten Fundstücken gehörten. Plan und Aufbau des Grabes unkenntlich. Grab 2 (Abb. 29): 20—30 cm unter der Rasenfläche 4 größere Steine, die ursprünglich dachartig gestellt waren. Darunter eine gut behauene Steinplatte von 54 bis 58 cm Dm., ungefähr quadratisch mit abgerundeten Ecken. Darunter kleine Steinkiste aus vier größeren, senkrecht gestellten Steinplatten und rechteckiger Fußplatte. Es war auffallend, daß sie, die eine ungefähr rechteckige Form aufwies und die Ausmaße

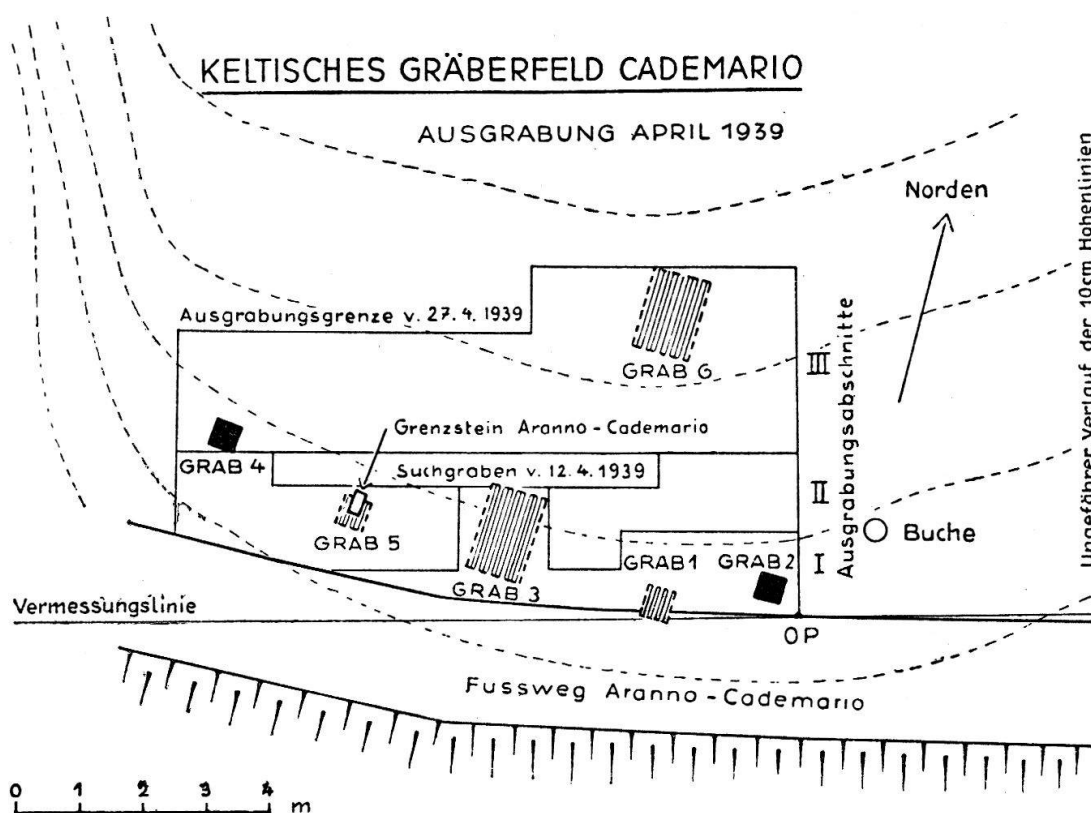
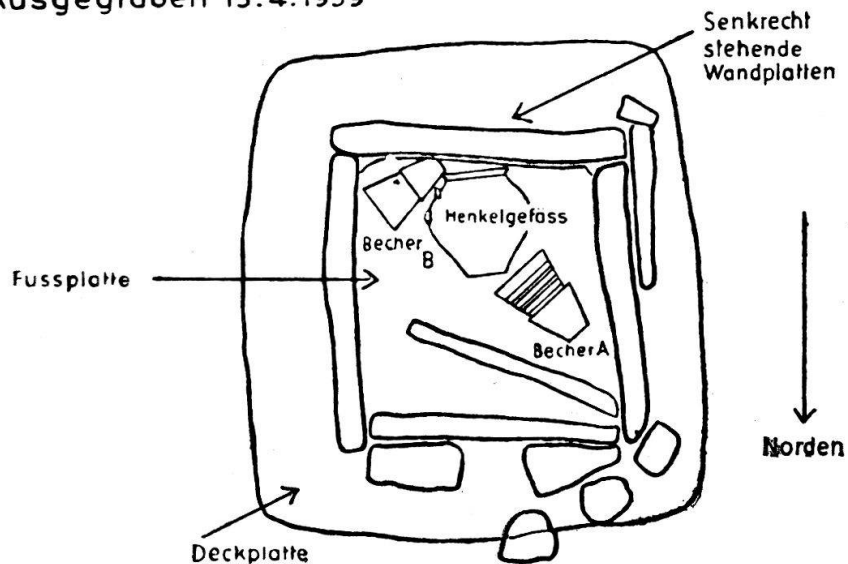


Abb. 28  
Aus *Cademario-Nachrichten*, Juli 1939

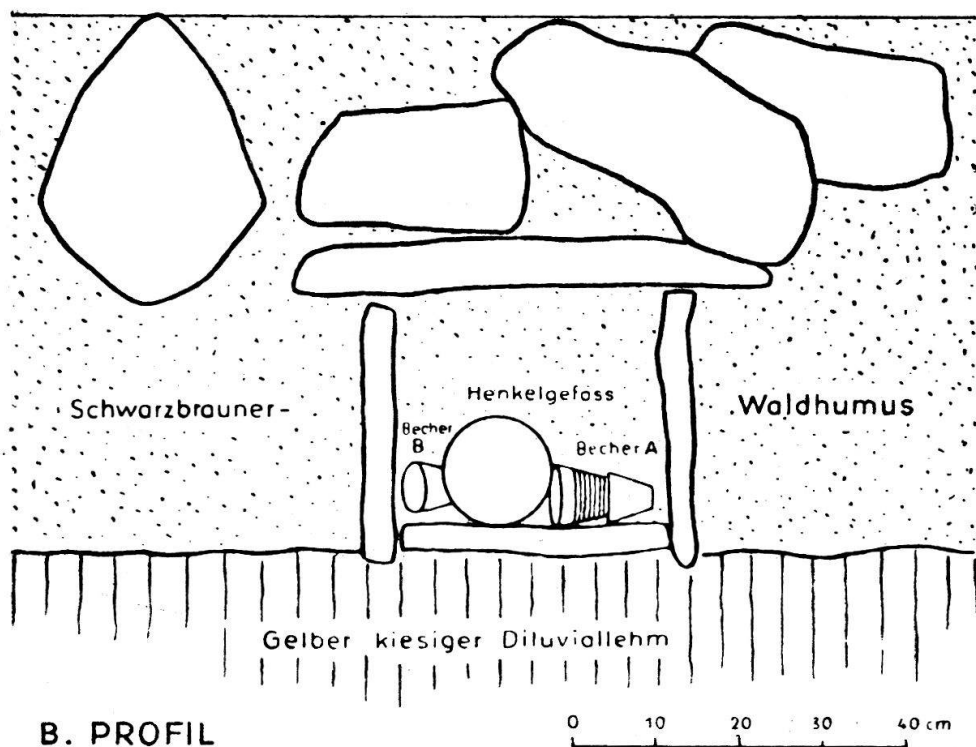
32/36/35/31 cm hatte, in ihrer Achse ziemlich genau N-S ausgerichtet war. Nordseite Andeutung einer Türöffnung. In der Einfüllerde (Taf. XVIII, Abb. 1) 13 cm hohes Gefäß mit runder Bauchauswandung und Henkelansätzen, daneben zwei steilwandige Becher. Ein Becher mit eigenartigen, eingeritzten Zeichen hatte als Grabgefäß gedient. Außer Knochenteilen fand sich darin ein Bronzering mit 2 cm Dm. im Lichten (Taf. XVIII,

## GRAB 2

Ausgegraben 13. 4. 1939



### A. GRUNDRISS



### B. PROFIL

Abb. 29. Grab 2 von Cademario  
Aus Cademario-Nachrichten, Juli 1939



Abb. 2). Dieses Grab wurde im Kurhaus in einem Glasschrank rekonstruiert. Grab 3: Gut erhaltene Anlage. Lg. 1,4 m, Br. 90 cm. Der rechteckige Raum war an den Seiten durch große Steinplatten und Findlinge abgegrenzt, während die Mitte schon in der obern Schicht hochkant gestellte Einzelsteine und dazwischen eine Pflasterung aus kleinern Geröllen erkennen ließ. Dieses Grab wurde leider über Nacht vollkommen ausgeraubt und zerstört, so daß über den Inhalt Unkenntnis herrscht. Die Täter sind unbekannt geblieben. — Grab 4: Liegt dicht an dem gegen Aranno abfallenden Steilhang der Forcora. Die Erde darüber ist abgespült, ebenso fehlen Decksteine und Deckplatte. Seitenwände und Fußplatte erhalten. Ausmaße der Steinkiste: 42/39 cm, Höhe 24 cm. Ausrichtung wie bei Grab 2 genau N-S. Als Beifunde eine weitmündige Fußschale von 24 cm Dm. und 14 cm Höhe, ein zerdrücktes Henkeltöpfchen von 10 cm Dm. und 8 cm Höhe (Taf. XVIII, Abb. 3). — Grab 5 völlig zerstört. Grab 6: Völlig zerstörte Grabanlage, an einem Haufen regellos liegender Platten und Steine erkenntlich. Vermutete Ausmaße: 1,2/0,9 m. Aus den Scherben konnten ein großes schwarzbraunes Gefäß und zwei weitere kleinere Gefäße erschlossen werden. Sie sind etwas früher zu datieren als die Beifunde der andern Gräber. Grab 6 kann ans Ende von Latène II, die übrigen Funde in Latène III eingereiht werden. — Es handelt sich um die höchstgelegene bisher bekannte keltische Bestattungsstätte im Tessin. Alle Gräber weisen Leichenbrand auf. Über die Grabung berichtet auch L. Vicredi in Riv. stor. Tic. N° 9, 1939, 212. Er setzt auf Grund seiner guten Kenntnisse des Tessiner Fundstoffs die Gräber bedeutend früher an als Reinerth, nämlich in die Golaseccakultur, 500 bis 450 v. Chr. Er berichtet auch, daß der Übeltäter des Grabes 3 ermittelt werden konnte und glaubhaft bezeugte, daß keine Funde im Grabe gelegen hatten. Vicredi vermutet, daß die Gräber 3, 5 und vielleicht 6 gar keine Grabstätten, sondern die Verbrennungsstätten waren. — 1940 wurde die Grabung in großzügiger Weise durch Forscher des Tessins fortgesetzt. Wir werden darüber im 32. JB. berichten.

*Carouge* (distr. de la rive gauche, Genève). Genava XVIII, p. 34: Sur la route de Drize à 80 mètres au nord du point 424 situé entre le pont de Drize et Grange-Collomb M. A. Jayet a reconnu trois tombes bouleversées à 1 mètre de profondeur en direction N-S. Ces squelettes en terre libre sans mobilier funéraire sont difficiles à dater, la seule particularité est une pierre en forme de borne au-dessus d'un des crânes. Comme ils n'ont aucune analogie avec les tombes à dalles de l'époque barbare, ils pourraient appartenir à l'époque du fer (début de la Tène) où l'on a disposé des tombes avec stèles. L. Blondel.

*Castaneda* (Bez. Mesolcina, Graubünden): Über die *beschriftete Schnabelkanne* (ASA. 1938, Heft 2, 119 ff.) verbreitet sich in der Riv. Arch. Como, Fasc. 121—122, 1939, 97 ff., Bartolomeo Nogara. Er bezieht sich dabei zur Hauptsache auf die oben genannte Originalpublikation im ASA.

*Genève* (Genava XVIII, p. 32—33). Taconnerie: 1. M. Blondel a reconnu dans le terrain sous une cave de l'immeuble de la place de la Taconnerie N° 8 une couche de terrain renfermant de la céramique gauloise, poterie grise avec dessins au peigne.

2. Rue du Soleil Levant. Dans les caves de l'immeuble rue du Soleil-Levant 6, il a été reconnu les restes d'une habitation gauloise de la Tène III, avec traces de foyer. A noter un vase ovoïde avec décor en S et un bouton en bronze en forme de disque avec bossette centrale. Sous la rue une assiette avec renflement ombilical.

3. Rue Toutes-Ames sous l'ancien Evêché. (Genava XVIII, p. 34.) En dessous d'un entrepôt d'amphores romaines on a découvert l'angle d'une aire en terre battue avec restes de poteaux en bois. Plusieurs débris de poterie grise de la Tène III, entr'autres d'une marmite à trois pieds, une anse de vase torse, deux fragments de poterie arétine. Il y avait aussi des os d'animaux et des scories. Cet atelier qui est dans le même prolongement que ceux de la rue du Vieux-Collège était à front de la rue du port gaulois. L. Blondel.

*Héremence* (distr. d'Hérens, Valais): On a trouvé près de l'usine de la Dixence un torque avec crochets terminaux, il est maintenant conservé au Musée de Valère à Sion (Comm. O. Aigner). D'après le bull. SGU., 1918, 58, d'autres objets de la Tène ont été découverts dans cette commune, ils se trouvent au Musée National et au Musée de Genève.

*Holderbank* (Bez. Balsthal-Thal, Solothurn): Über Latènebauten S. 84.

*Leuk* (Bez. Leuk, Wallis): Beim Friedhof von Leuk-Stadt wurden einige Gräber aufgefunden, aus denen 6 Armspangen mit typischem Walliserornament dem Museum auf Valeria in Sitten übergeben wurden. Mitt.O.Aigner.

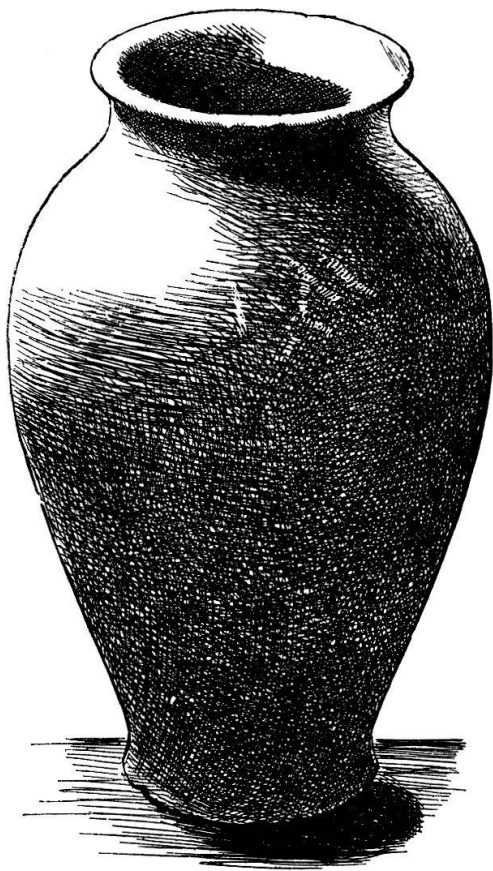


Fig. 30. St-Sulpice  
Urne en terre noir.  $\frac{1}{2}$  Gr.

*St-Sulpice* (distr. de Morges, Vaud): Atlas top., feuille 437. Dans une gravière (coordonnées 533/152), M. Servant, ouvrier-carrier a mis au jour une urne en terre noire intacte de 16 cm. de hauteur sur 10,5 cm. de largeur dans son plus grand diamètre, ouverture de 6 cm. de diamètre (fig. 30) contenant des ossements calcinés. En procédant au nettoyage de cette urne, une pièce Massaliote en argent est apparue (fig. 31) très bien conservée, figurant d'un côté une tête très primitive d'Alexandre, et de l'autre un taureau fonçant. En outre, des fragments très oxydés de fer qui pourraient provenir de l'extrémité d'une courroie de ceinture, extrémité opposée à la boucle.

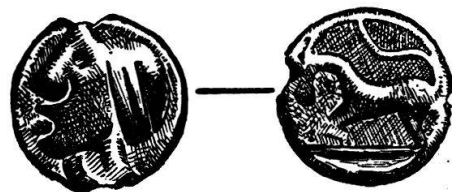


Fig. 31 St-Sulpice  
Monnaie Massaliote en argent.  $\frac{1}{1}$  Gr.



*S. Antonio* (Bez. Bellinzona, Tessin): In Riv. stor. tic. 1939, 190, berichtet L. Vicredi über verspätet gemeldete Gräber in al Sasso, TA. 515, 718/720 — 112/114. In 60 cm Tiefe, kiesigem Boden, lagen mehrere Gräber, deren Orientierung nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden konnte; wahrscheinlich ist N-S. Sie waren trocken-ummauert und mit unbearbeiteten Steinen bedeckt. Dem Mus. Bellinzona wurden übergeben das Bodenbruchstück eines rotgebrannten feintonigen Gefäßes, Reste einer Lavezsteinurne, 4 intakte und ein unvollständiges Armband. Außerdem wird vom Bruchstück eines Glasbehälters gesprochen, das aber nicht mehr ausfindig gemacht werden konnte. Die Armbänder sind offen, haben rechteckigen Querschnitt und sind an den Enden mit Pünktchen, eingekerbten Strichen und kleinen Kreisen, einen Schlangenkopf darstellend, verziert. Nach der beigegebenen Abbildung halten wir die Fundstücke eher für römisch, nicht latènezeitlich wie Vicredi. 1937 will der Bodeneigentümer unweit der Fundstelle ein Grab mit Spitze einer Eisenlanze gefunden haben, die aber verloren ging.

*Schaffhausen*: Über das im 16. JB. SGU., 1924, 117, erwähnte und dort als alamannisch vermutete Töpfchen meldet W. U. Guyan in Schaffh. Schreibmappe 1941, daß es bei Umbauten des Bierdepots Salmenbräu-Rheinfeldern gefunden wurde und latènezeitlich sei. Da er ausfindig gemacht hat, daß Im-Thurn und Harder bereits an derselben Stelle 1844 römische Funde gemacht hätten, dürfte wohl doch anzunehmen sein, daß es sich um keltische Keramik aus römischer Zeit handelt. Das von Guyan erwähnte Funddatum 1930 kann übrigens nicht stimmen, da das Stück schon 1924 bei uns gemeldet wurde.

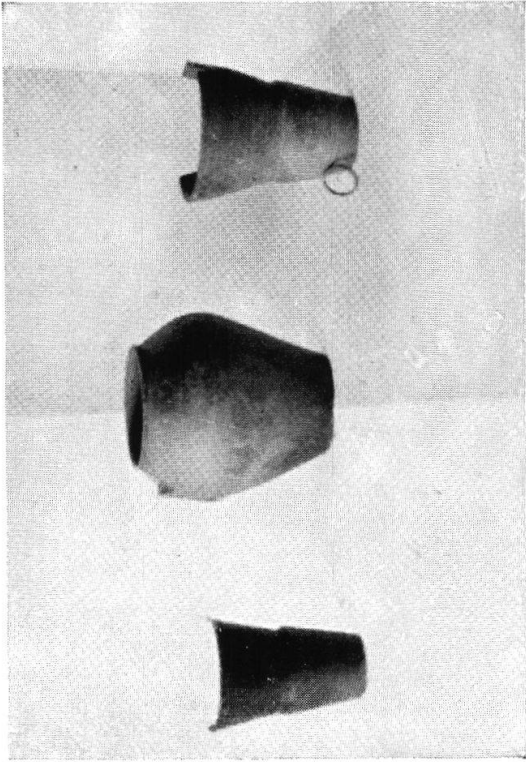
*Sion* (distr. Sion, Valais): M. L. Meyer, membre de notre société nous fait connaître qu'en 1921 en reconstruisant l'immeuble Mutti à l'Avenue de la Gare, on a trouvé une, peut-être plusieurs tombes. Le Musée de Valère conserve de cette fouille 4 bracelets en bronze avec ornement valaisan et un fragment de bracelet en argent.

## VII. Römische Zeit

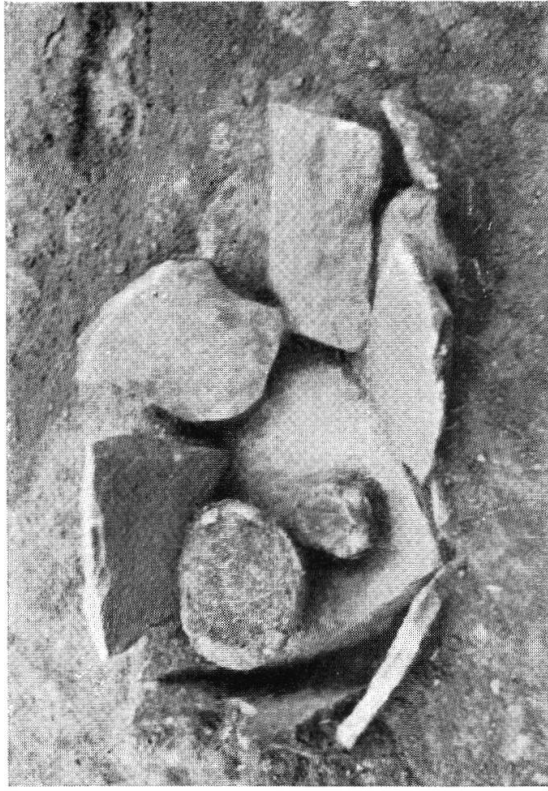
Von R. Laur-Belart

### I. Städte, Marktflecken und Dörfer

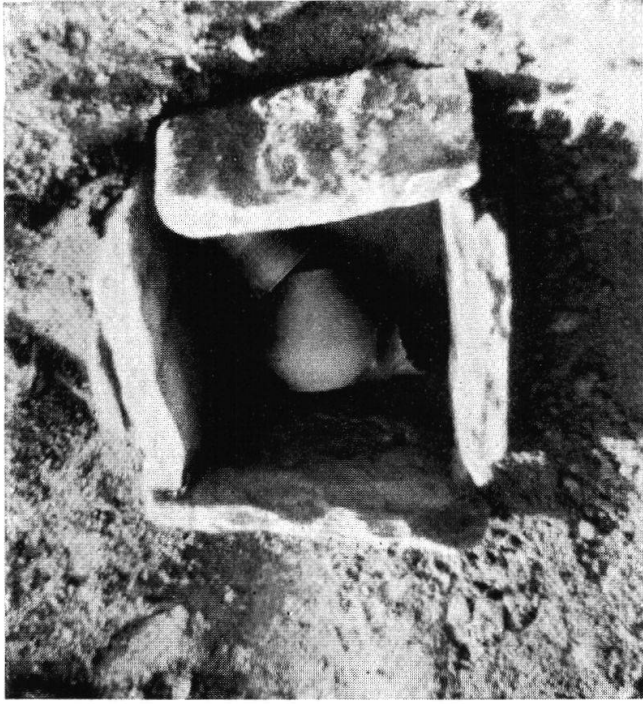
*Bellinzona* (Bez. Bellinzona, Tessin). Bilitio: R. Heuberger setzt sich neuerdings für die von Stähelin, SRZ<sub>2</sub>, 102, aufgegebene, von Mommsen u. a. vertretene Ansicht ein, wonach der Tessin oberhalb Locarno und das Eschental nicht zu Rätien, sondern seit ihrer Eingliederung ins Römerreich in voraugusteischer Zeit zur Italia Transpadana gehört habe (Z.f.S.G. 1939, 244 ff.). Er bezweifelt, daß die von Ammianus Marcellinus (XV, 4, 1) zum Jahr 355 in Rätien genannten Campi Canini identisch seien mit den nach Gregor v. Tours (Hist. Franc. 10, 3) um 590 bei Bilitio (Bellinzona) liegenden Caninischen Feldern, und will damit die einzige historische Quelle, die bis jetzt für eine römische Verbindung zwischen Bellinzona über



Taf. XVIII, Abb. 2. Cademario, Funde aus Grab 2 (S. 78)  
Aus Cademario-Nachrichten, Juli 1939



Taf. XVIII, Abb. 3. Cademario, Grab 4 (S. 79)  
Aus Cademario-Nachrichten, Juli 1939



Taf. XVIII, Abb. 1. Cademario, Grab 2 (S. 78)  
Aus Cademario-Nachrichten, Juli 1939